

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint: in allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmentzeile. Kennzeichen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 31.

Freitag, den 7. Februar 1913.

30. Jahrg.

Die Jahrhundertfeier in Königsberg.

Zwei Kaiserreden.

Zur festlichen Begehung der Jahrhundertfeier der Befreiung Preussens aus dem Joch Napoleons haben gestern der Kaiser und das Kronprinzenpaar in der unheimlich reich geschmückten Stadt Königsberg gewohnt. Die Festlichkeiten begannen mit einem feierlichen Gottesdienst im Dom, es folgten Frühstücksstapel im Schlaf, eine Festigung der bürgerlichen Kollegen, ein Festessen in der Stadthalle, ein Fadelzug der Studentenschaft und große Illumination. Große Menschenmassen waren in der ostpreussischen Metropole zusammengeströmt. Jung und Alt, Civil und Militär, trugen die historischen buntsfarbigen Bivakbänder. Der General des 1. Armeekorps v. Lind wurde mit dem Schwarzen Adler ausgezeichnet. Der Hauptteil der Festlichkeiten war neben der Feier in der Stadthalle die Eröffnung des Provinziallandtags durch den Kaiser. Es liegen darüber folgende Meldungen vor: Königsberg, 5. Febr. Der Kaiser eröffnete den Landtag der Provinz mit einer Ansprache, in der er zunächst seiner Freude Ausdruck gab, den Landtag in Person eröffnen zu können. Sodann gedachte der Kaiser der Tat, welche von der heute vor 100 Jahren in Königsberg zusammengetretenen Versammlung der händischen Deputierten der Provinz ausging und den ersten Schritt zur Wiederaufrichtung und Befreiung des darniederliegenden Vaterlandes bildete. Der Kaiser gedachte sodann der Taten Karls, sowie jener Männer, die einmütig beschloßen, auf eigene Kosten eine Bewaffnung des Volkes vorzunehmen und dem geliebten König zur Verhängung seiner aktiven Truppen eine Landwehr darzubringen und wie sich dann Karl und Jung, Loth und Niedrig um den König scharte, als er sein Volk zum Kampf für Ehre und Freiheit aufrief. Wie glücklich hat sich das Zeitbild gewendet. Festgefügt steht der Bau des Deutschen Reiches, geachtet im Rate der Völker und wohlgerüstet gegen jeglichen Angriff. An die Stelle der kriegerischen Taten sind segenreiche Friedenswerke getreten, aber die Ereignisse vor 100 Jahren mahnen eindringlich, daß nicht kriegerische Vorbeeren, nicht Wohlstand, Macht und Ansehen am letzten Ende das Schicksal und die Zukunft seines Volkes sichern, sondern allein die sittliche Kraft, die in ihm wohnt. Die Wurzeln dieser Kraft ruhen in der Gottesfurcht, der Pflichterfüllung und der Liebe zu König und Vaterland. Das gemeinsame Anglied hatte um Fürst und Volk ein starkes

Band opferwilliger Treue und gegenseitigen Vertrauens geschmiedet. Gerade die Bewohner Ostpreussens hatten das große Leid des Königs und der Seinen aus nächster Nähe mit angesehen. Das Herz der geliebten Königin ist durch den Schmerz über die Schmach des Vaterlandes gebrochen. Sie aber lebt als der gute Genius Preussens in dem Volke fort. Wir können den heutigen Gedentag nicht schöner begreifen, als durch das erneute Gelöbnis, uns unserer Vergangenheit und unserer Väter allezeit würdig zu erweisen und sie uns als löstlichstes Erbe überkommenen Ideale und religiösen Gütern zu pflegen und zu wehren für den eiferredigsten Dienst um das teure Vaterland. Das sei der heutige Beschluß des Landtags. Dann wird die Provinz Ostpreußen wie vor hundert Jahren auch in Zukunft ein Vorbild für ihre Schwestern im Lande sein und Männer der Tat stellen, wenn, was Gott verhüten möge, der König wieder einmal gezwungen würde, zum Kampf für Ehre und Freiheit des Vaterlandes aufzurufen. Königsberg, 5. Febr. Bei dem Festessen, das heute abend um 7 Uhr in der Stadthalle seinen Anfang nahm, brachte Fürst zu Dohna-Schlöbitten das Kaiserhoch aus. Der Kaiser erwiderte mit folgender Rede: Das heben verlungene Hoch, die fremdbildigen Worte des Herrn Vertreters Ihrer Provinz bei der heutigen Festigung des Provinziallandtags und der jubelnde Empfang, der mir heute wiederum in Königsberg zuteil geworden ist, haben mir in herzerhebender Weise gezeigt, mit welcher Freude die Provinz meine Teilnahme an der heutigen patriotischen Feier begrüßt hat. Umso mehr bedauere ich, daß Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ihrer Anwesenheit hiergegen zu begreifen, insofern der Gott sei Dank fast überwundenen Verankerung unseres Sohnes Adalbert hat aufgeben müssen. Die Kaiserin hat mich aber beauftragt, der Provinz Ostpreußen ihr lebhaftes Bedauern, sowie ihren Dank anzusprechen und ihr ihre herzlichsten Grüsse zu übermitteln. Mit diesen Grüßen verbinde ich meinen wärmsten Dank für die überaus schöne und würdige Gestaltung des heutigen bedeutungsvollen Tages, von der ergreifenden gottesdienstlichen Stunde im Dom an, der trefflich gelungenen Ausstellung mit den lauten an Herz und Ohr dringenden Zeichen der Erinnerungen an die große Zeit vor 100 Jahren bis zu der heutigen festlichen Vereinigung. Von unserem geistigen Auge sieht heute wieder lebendig nicht nur die wackere Tat der braven ostpreussischen Stände und damit die Geburtsstunde der rahnvollen preussischen Landwehr, wir gedenken auch mit Stolz des glücklichen Ausganges des gewaltigen Ringens des preussischen Volkes um seine Freiheit und

Ehre und der Begründung des zur Erhaltung des Ererbten unentbehrlichen Fundaments der Einbürgerung der allgemeinen Wehrpflicht. Diesem persönlichen und größten Opfer des preussischen Volkes hat es das Vaterland in erster Linie zu verdanken, wenn es sich heute seines Wohlstandes und seiner Nachstellung im Frieden erfreuen und jeder Bürger unbeforgt vor fremden Störungen seinem Geschäft und seinem Gewerbe nachsehen und das Glück seines Hauses schmieden kann. So soll es, wils Gott, auch in Zukunft bleiben. Und wenn sich je eine Verhinderung dieses Fundaments im Rahmen der allgemeinen Wehrpflicht als notwendig erweist, so zweifele ich nicht, — und darin bestärkt mich der heutige Tag — daß das deutsche Volk zur Uebernahme weiterer persönlicher Opfer nach dem rahnlichen Vorbild unserer Väter freudig bereit sein wird. (Anhaltendes Bravo.) Erheben Sie die Gläser! Das Wohl und Gedeihen der Provinz Ostpreußen! Drei Hurrahs für die Ostpreußen!

Der Balkankrieg.

Konstantinopel, 5. Febr. Wie amtlich gemeldet wird, hat der Kommandant von Adrianopel gestern abend um 7 1/2 Uhr folgendes Telegramm gesandt: Die Feinde bombardieren die Stadt. 138 Granaten und 11 Schrapnells sind in die Stadt gefallen. 8 Einwohner wurden getötet und 10 verletzt. 53 Häuser sind in Brand geraten. Das Bombardement dauert an.

Wien, 5. Febr. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Das Bombardement von Adrianopel dauerte die ganze Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch in allen Richtungen des Belagerungsgürtels. Die Bulgaren nahmen das Dorf Panukli, wo die Festungstruppen einen Ausfall versucht hatten, sich aber in die Festung zurückziehen mußten. Auf die heute tagsüber ununterbrochene Kanonade erwiderten einige Forts garnicht, andere setzten oder resultatlos. Von Mustafa-Pascha sieht man den Brand in Adrianopel. — Heute nacht rückte die erste Linie der Bulgaren in Gallipoli vor und nahm einige minder wichtige türkische Positionen. — Bei Tschataldja herrscht Ruhe.

Konstantinopel, 6. Febr. Das türkische Kanonenboot „Johanna“ bombardierte vom Marmarameer aus die bulgarischen Stellungen bei Myriophido. 300 Bulgaren sollen getötet sein.

Sofia, 5. Febr. General Sawow hat einen neuen Tagesbefehl an die Armee gerichtet, in dem er erklärt, daß die Türken durch die Art, in der sie die Verhandlungen

Nur zwei Tugenden gibt es. O, wären sie immer vereint. Immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut. Schiller

Frau Welt.

Roman von Erika Rieberg.

Nachdruck verboten.

Zeitdem wollte es mir nicht mehr geingen, meine Seele totzumachen. Du sahst sie nicht. Deine Augen wußten und wollten nichts von mir, als meine Schönheit — für Dein Werk. Das Weib sahst Du nicht — nur Deine Künstleraugen tranken sich satt an mir. Ich aber wollte den Mann in Dir erwecken — und als ich es versuchte — verlor ich Dich ganz. — Ich bin noch einmal in Deinem Atelier gewesen — heimlich — in dem alten — obwohl Du mich nicht mehr siehst — da hab ich gesehen, wessen Antlitz Deine Welt trägt — und daß Du mich nie mehr sehen wirst, denn du brauchst mich nicht mehr, Eberhard! Dann habe ich sie gesehen — Erdmuths Wald. Heilig, der idrische Knabe, mußte mich begleiten. Ich sesselte ihn an mich, weil er Dein Bruder ist. Väterlich, nicht wahr? Namentlich, wenn man Sidonie Feuten heisst. Morgen, nein heute — es ist fast drei Uhr früh — mache ich nun die Autofahrt mit ihm — Ich will es so. Warum? Ich weiß es nicht. Ich weiß auch nicht, weshalb ich dies alles schreibe. Vielleicht, damit Du erfährst: Hättest Du meine Seele gesucht, so hättest Du sie gefunden — und Frau Welt hätte dennoch mein Antlitz tragen dürfen. Denn da war sie, die Seele, für Dich, Eberhard Hoffner! — und das beste Stückchen von ihr, das hast Du mir genommen. Soll ich nun herumlaufen und betteln: gib mir dies Stückchen wieder? Ich weiß Deine Antwort im voraus — und deshalb lebe wohl, Eberhard Hoffner! Erdmuths Wald war vom Hotel in eine hübsche Wohnung in der Nähe des Deutschen Theaters gezogen. Eine verwitwete ältere Verwandte, eine nette praktische Dame, leitete ihren Haushalt und führte ihre Rolle als Ehrenmutter mit viel Laft durch.

Schon in ziemlich früher Morgenstunde anderen Tages läutete Eberhard an ihrer Etage. Er trug ein Paket Zeitungen unter dem Arm und rief dem öffnenden Mädchen lebhaft entgegen. „Ich lasse Fedulein bald nur um fünf Minuten Wehrl bitten.“ Die Jose kam nach wenigen Augenblicken zurück und lächelte ihn in Erdmuths kleinen Salon, wo er sofort begann, der Müttelisch mit ausgebreiteten Zeitungsblättern zu bededen. Er war so beschäftigt, daß er nicht bemerkte, wie hinter ihm eine Portiere zurückgeschlagen wurde und leise auf dem weichen Teppich Erdmuths heran kam. „Lächelnd sah sie ihm über die Schulter und brach dann in ein helles, süßliches Gelächter aus. „Hast du deshalb deinen Morgenschlummer abgefaßt, um mir die Finger zu bringen?“ fragte sie neidend. Er sah sie etwas betroffen an. „Ja, selbstredend — es interessiert dich doch, was die Kritik über dich schreibt — oder nicht?“ „Ja, ja, sehr, natürlich! Aber ich hab sie schon alle. Sieh mal!“ Sie nahm vom Nebentisch ein ebenso umfangreiches Paket Zeitungen, wie er gebracht hatte. „O du glaubst nicht, wie sie das bei Reportern, Kritikern und solchen Leuten geht. Die reinen Schnellläufer!“ Sie legte ihm den Arm um den Hals. Müttelich sah sie zu ihm nieder. „Danke zu ich dir vieltausendmal, du Lieber! Hast dich gestreut, wie die Leute mich loben?“ „Gestreut? Du bist eine große Künstlerin, Erdmuths — die bewundert man.“ Er sprang auf, hielt ihre blühende Gestalt ein wenig von sich ab — leidenschaftlich ruhten seine Augen auf ihr. „Und du bist das süßeste, das schönste Weib — und das liebt man unsäglich.“ Sie hielten sich fest umschlungen, und all ihre ertungene Anhänglichkeit ging unter in dem seligen Glück reinen Menschentums. „Jetzt aber zum Frühstück!“ rief Erdmuths frohlich. „Ich bin gehörig hungrig; komm!“ Sie gingen Arm in Arm in ihr Boudoir, wo der Frühstückstisch bereits gedeckt stand. — Die Zeitungen mit den Kritiken blieben vergessen im Salon. „Denk nur,“ sagte Erdmuths, indessen sie ihm sorgfältig den Tee aufgoß und Brötchen belegte, „gestern abend

nach der Vorstellung war Felix bei mir. Julie Holm wollte ihn natürlich draussen abfertigen, er behauptete aber, das Recht zu haben, seine künftige Schwägerin auf ein paar Minuten zu sprechen. „Ich ließ ihn denn herein; glaubte natürlich, er habe irgend etwas Wichtiges. Aber er sah nur etwa ein Viertelstunden so verloren hier herum. „Weißt du“, fuhr sie leicht verlegen fort — „ich glaubte im stillen, er wäre am Ende in Geldverlegenheit, und zerbrach mir den Kopf, wie ich ihm die Sache erleichtern könne. Aber als ich dann schließlich doch wohl ziemlich ungeschickt mit einer Andeutung herauskam, lachte er und wehrte ab. Ich bot ihm noch ein Glas Wein ein, und bald ging er. Recht fahrig war er. Und blaß sieht er aus. So unster, beinahe gehebt ist sein Ausdrud. „Ich glaube wirklich, Liebster, da muß ernstlich was geschehen. Es ist irgend etwas mit ihm nicht in Ordnung — Ich wollte, ich hätte ihm ohne Frage ein paar Scheine in die Tasche gesteckt.“ „Beruhige dich deshalb — er hatte ein paar Scheine,“ sagte Eberhard kurz. „O! Du gabst ihm! Das ist mir lieb. Ich hab mir tatsächlich bis jetzt Vorwürfe gemacht.“ „Du brauchst dir um ihn nie Vorwürfe zu machen. Er weiß Vorwurf zu bekommen.“ Sie schwieg betroffen über den harten Ton. Nach einer Weile sagte sie entschuldigend: „Ja, er ist leichtsinnig, aber doch nicht schlecht, nicht wahr? Nur unbegreiflich leichtsinnig. Weißt du denn, daß er die Autofahrt heute ohne Chauffeur macht?“ „Unmöglich!“ Eberhard stellte erlebend die Tasse hin. „Das wagt er? Ungeübt wie er ist? Wo er nicht allein fährt — ein anderes Menschenleben mit gefährdet? Das ist nicht mehr Leichtsin, das ist ein Verbrechen.“ Er war aufgestanden und ging mit finsterem Gesicht in dem lauschigen kleinen Gemach hin und her. „Ein — anderes — Menschenleben —?“ fragte Erdmuths fassunglos. „Ja! Er fährt mit Sidonie Feuten. Sie wollte es durchaus. Hat sich ihm aufgezwungen, das ist wahr — aber ohne Chauffeur, er, der selbst offen gesteht, nur im langsamen Tempo lenken zu können! — Unerbört! Unerbört!“ Er reichte ihr die Hand, hastig und zerkent. (Fortsetzung folgt.)

fährten, bemerken hätten, daß sie nur Zeit gewinnen wollten. Aber sie hätten sich getäuscht, denn diese Zeit sei von der bulgarischen Armee dazu benutzt worden, ihre Streitkräfte aus Mazedonien und aus Nordbulgarien, die nicht an den großen Kämpfen in Thrazien teilgenommen hätten, zu konzentrieren und sich reichlich mit Lebensmitteln und Munition zu versorgen. Wir sind jetzt vollkommen bereit, erklärt der Tagesbefehl, bereit als vor der Kriegserklärung. Um den Widerstand des Feindes zu brechen, müssen wir ihn von neuem Niederschmettern, seine in der Eile zusammengezogenen Truppen, denen jegliche Begeisterung fehlt, zerstreuen, den Feind zu Boden werfen und ihm auf dem Schlachtfelde die Friedensbedingungen diktiert. Die Türken müssen über das Meer gejagt werden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 3. Februar 1913.

Am Bundesratliche: Staatsminister Dr. Delbrück.
Präsident Dr. Koenig eröffnete die Sitzung nach 1 1/2 Uhr.
Die Spezialberatung des Etats für das Reichsamt des Innern wurde fortgesetzt bei den dauernden Ausgaben für das Reichsversicherungsamt.

Innächst erklärte Direktor im Reichsamt des Innern u. Jouglares, er nehme Anlaß, eine von ihm in der Sitzung vom 26. Januar in gutem Glauben abgegebene irrtümliche Erklärung richtigzustellen. Er habe damals gesagt, daß sich in der Konferenz der Vertreter der gewerblichen Arbeiter in Hamburg auch Herr Paul Müller, der Vorsitzende des sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbandes, mit den Vorschlägen der Regierung einverstanden erklärt habe. Es sei ihm dabei eine Personenerwechslung unterlaufen. Der Betreffende sei nicht Herr Paul Müller, sondern ein Herr Paul Hoffmann gewesen.

Beantwortet ist zum Etat des Reichsamts des Innern seitens der Abge. Beder-Arnsherg (Zentr.), Behrens (Wirtsch. Ag.), Beckmann (Natl.) und Genossen folgende Resolution:

Die Verbindlichen Versicherungen zu erlassen: 1.) möglichst bald nach Inkrafttreten des dritten Buches der Reichsversicherungsverordnung von der Vollmacht, die Unfallversicherung auf bestimmte gewerbliche Berufsstände auszudehnen, Gebrauch zu machen; insbesondere aber 2.) das Augenkittern der Bergarbeiter als gewerbliche Berufsstände der Unfallversicherung zu unterstellen.

Abg. Köhnen (Zog.): Es sind bisher noch keine Schritte getan worden, um die geforderte Statistik über die Gewerbebetriebe in die Wege zu leiten. Die Gewerbebetriebe müßten der Unfallversicherung unterworfen werden. Jetzt ist es den Arbeitern ungemein schwer, einen Unfall zur Geltung zu bringen. Der Unfall wird als solcher nur anerkannt, wenn er plötzlich eintritt. Dieser Nachweis ist schwer zu führen, und so kommt der Arbeiter um seine Rente. Die Verluste, die bei schwerer Arbeit entstehen, werden überhaupt nicht berücksichtigt. Man beachte auch dem Verletzten nichts mehr, wenn er einen Finger verloren hat. In 27 Jahren hat man dreimal die Rententafel herabgesetzt, so in Bezug auf Augenverletzungen.

Abg. Beder-Arnsherg (Zentr.): In der meinen Namen tragenden Resolution wird eine Unterstellung der sämtlichen gewerblichen Berufsstände unter die Unfallversicherung gefordert. Speziell das Augenkittern der Bergleute hat im Arbeiterkreise schon ganz bedeutende Ausdehnung gewonnen. Ich bitte die Regierung darum, möglichst bald auch die Berufsstände der Steinarbeiter unter die Unfallversicherung zu stellen.

Abg. Gopp (Natl.): Die Unfallversicherungsbedingungen zwingen die kleinen Bauern, kostspielige Änderungen vorzunehmen, in meiner eigenen Heimat Nassau ist es ihnen sehr schwer, den Unfallbestimmungen in vollem Maße nachzukommen. Die kleinen Bauern stehen in gar keinem Verhältnis zu den hohen Kosten, die die Kontrolle verursacht.

Abg. Behrens (Wirtsch. Ag.): In Bayern ist man erfreulicherweise der Anregung gefolgt, auch Arbeiter in den Vorstand der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen zu wählen. Dies sollte man sich wo anders zum Beispiel nehmen.

Abg. Landadel (Zog.): Die Renten der Invaliden- und Altersversicherung sind absolut ungenügend. Im vorigen Jahre hat die Regierung den erfreulichen Beschluß gefaßt, eine größere Sparmaßnahme einzuführen, leider hat sie damit bei den Invaliden- und Altersrenten begonnen. (Hört! Hört! bei den Zog.) Die Regierung hat eine Anweisung an die Landesversicherungsanstalten ergehen lassen, in der dieselben ersucht wurden, recht sparsam zu wirtschaften. (Hört! Hört!) Es ist ein enormer Rückschlag der Invalidenrenten zu konstatieren.

Abg. Rohmann (Ztr.): Was der Abg. Beder für das Ruhrkohlengebiet angeführt hat, trifft auch für das Saarrevier zu. Ich ersuche die Regierung, ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, zur Erspahrung der Krankheiten des gewerblichen Lebens. Denjenigen, die ihre Arbeitskraft verloren haben, muß mehr Gerechtigkeit und Mitleid bewiesen werden. Es ist nun höchst bedauerlich, daß die Berufsvereinigungen usw. vielfach solche Vertrauenssätze in Gasachten herausgeben, die durch ihre sonstige Praxis überlastet sind. Die Arbeiter des Saarreviers beschwerten sich darüber, daß die Arbeiterkassen als Vertreter in der Sachverständigenkommission des Oberversicherungsamts in Saarbrücken nicht zugelassen werden. Ferner beklagen sie sich darüber, daß die Sitzungen nur in Leier und Koblenz stattfinden. Die große Anzahl von Unfällen in der Großhüttenindustrie ist auf die lange Arbeitszeit und besonders auf das Akkordlohnsystem zurückzuführen.

Ministerialdirektor Caspar: Aber die Einbeziehung der gewerblichen Berufsstände in die Unfallversicherung haben bereits Ermüdungen heraufbeschworen. Der Rückschlag der Zahl der Invalidenrenten war nämlich, weil die Zahl weit über Erwartungen gestiegen war. Auch der Reichstag hat eine Nachprüfung verlangt. Keineswegs lag die Tendenz zugrunde, recht sparsam zu wirtschaften. Wenn die Rechtsprechung die Zahl der Renten nach dem letzten Wortlaut des Gesetzes vermindert hat, so ist das nur eine Auswirkung des Gesetzes. Es ist nicht zureichend, daß eine Schadloshaltung vorgenommen würde. Es hat sich immer mehr die Anschauung gebildet, daß bei wirklich schweren Fällen eine höhere Rente eintritt. Im Jahre 1910 sind 161 Millionen Mark an Unfallentschädigung ausgezahlt worden, von 11 Millionen waren in diesem Jahre in der Industrie 66 000 und in der Landwirtschaft 46 000 Entschädigungen. Das sind doch erhebliche Beträge.

Abg. Silberschmidt (Zog.): Ich bitte, die Verhandlungen für den Erlaß einer Unfallversicherungsreform im Rangverhältnis für die gewerbliche Arbeit des Überdieshandwerks zu beschleunigen. Im Rangverhältnis ist die Zahl der Revisionen viel zu gering. Die Zahl der Bauanträge hat sich besonders in der Eisenbahnenindustrie sehr erhöht, so ist hier allein die Zahl der Todesfälle um 28 Prozent angewachsen.

Abg. Dieberris (Ztr.): Unsere Landrenten werden auch dort erhöht, wo sie nach der Anschauung des Gesetzgebers nicht am Platze sind. Die Berufsvereinigungen sollten möglichst paritätisch zusammenschließen, damit auch die kleinen Handwerker in ihrem Recht kommen. (Hört! im Zentrum.)

Abg. Gopp (Natl.): Auch bei uns im Elsaß kommen Rentenentscheidungen vor, die Mithilfe hervorgerufen müssen.

Abg. Thoe (Zentr.): Die Gründung der Detailistenberufsvereinigungen ist eine erfreuliche Erscheinung.

Abg. Zucht (Zog.): Das Zentrum ist mit Schuld an der Bestimmung, welche die Reichsversicherungsordnung mit den Landrentenklassen vorgenommen hat.

Direktor Caspar: Die Entscheidung darüber, wo Landrentenklassen errichtet werden können, ist dem Reichsversicherungsamt entzogen und den Landesbehörden übertragen.

Das Kapitel wurde darauf bewilligt und die Resolution auf Einbeziehung der gewerblichen Berufsstände in die Unfallversicherung angenommen.

Bei den Ausgaben für das Kanalamt bemerkte

Abg. Hoff (Natl.): Obwohl der Etat auch diesmal wieder eine Erhöhung der Zahl der Posten bringt, entspricht diese Erhöhung doch nicht den wachsenden Bedürfnissen des Verkehrs.

Mehrere Kapitel wurden ohne erhebliche Debatte bewilligt.

Es folgte das Kapitel „Aufsichtsamt für Privatversicherung“.

Abg. Landadel (Zog.): Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkte, daß die Abonnentenversicherungen der Zeitungen verboten werden sollten.

Abg. Marcour (Ztr.): Wir sind nicht einverstanden damit, daß die Deutsche Post von einer besonderen gesetzlichen Wirkung für den Arbeiter- und Handwerkerstand spricht.

Abg. Jund (Natl.): Ich nehme der Abonnentenversicherung gegenüber eine freundlichere Haltung ein.

Ministerialdirektor Caspar: Die Deutsche Post soll nur den Charakter haben, wie sie in früheren Jahren hatte.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Fortsetzung.

Schluß 7 Uhr.

Deutsches Reich.

Falscher Alarm in Straßburg.

Durch die gefälische Depesche eines entlassenen Zahlmeisterstrafhans wurde am Mittwoch die gesamte Garnison Straßburg und ein namhafter Teil der Bevölkerung zwecklos in Bewegung gesetzt. Vormittags traf im kaiserlichen Gouvernement eine Depesche aus Weissenburg ein, die etwa folgenden Inhalt hat: „Kaiser auf Bahnstation Weissenburg. Trifft im Automobil in Straßburg um 12 Uhr ein, begibt sich sofort zum Polygon, wo zwischen 12 und 1 Uhr die Garnison alarmiert.“ Alsbald wurden durch Tambours und Silbordonnangen Nichtkarnierte und Offiziere zu den Kasernen berufen und gegen 12 Uhr rückten die Truppen aller Waffengattungen in Felduniform nach dem großen Übungsplatz Polygon, wo sich bereits Prinz Joachim, die Generalität und als einer der ersten auch der kaiserliche Statthalter Graf v. Redel eingezogen hatten. Gegen 1/2 Uhr, als eben die letzten Truppen einrückten, stellte es sich auf telegraphische Anfrage in Berlin heraus, daß der Kaiser auf dem Wege nach Königsberg bereits dort eingetroffen sei. Inzwischen hatten in der Stadt zahlreiche Gebäude gesägt und auch vom Münsterum wehten die Reichsfarben zum Gruß. Automobile und Straßenbahnen machten glänzende Geschäfte.

Aus Straßburg wird weiter gemeldet: Ueber den Urheber der falschen Depesche an das kais. Gouvernement, auf Grund deren die Alarmierung der Garnison erfolgte, wird mitgeteilt, daß es ein entlassener Zahlmeisterstrafhans der kais. Garnison namens Keller ist, der sich Mittwoch morgen den frivolsten „Scherz“ erlaubt hat. Keller, der vor einiger Zeit, wie man hört, wegen Unregelmäßigkeiten entlassen worden ist, ist seinerzeit vom Militärgericht als unzurechnungsfähig erklärt worden. Um nun offensichtlich darzutun, daß er in der Tat zurechnungsfähig sei, hat Keller, wie er angibt, den Straßburger verübt. Zu der Uniform eines Postbeamten begab er sich mit einem leicht anzufertigenden Depeschenformular zum Gouvernement, wo man die Fälschung nicht so bald erkannte. Die Depesche hat folgenden Wortlaut: „Komme heute 12 Uhr nach Straßburg und werde mich in Kraftwagen sofort Polygon begeben. Die Garnison sofort alarmieren. Gez. Wilhelm.“ Mit der Abschrift der gefälischen Depesche begab sich Keller später zu einer hiesigen Zeitungredaktion, um sich dort seine Zurechnungsfähigkeit bekräftigen zu lassen.

Prinz Eitel-Fris.

Der in Vertretung seines Vaters einer Tauffeier am römischen Königshof anwohnte, und von Bukarest nach Budapest reiste, hatte das Bed, in einem Schnellzug zu fahren, der unterwegs mit einem Güterzug zusammenstieß. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß der Güterzug, dem ein Licht an der Lokomotive ausgegangen war, auf offener Strecke angehalten wurde und daß der Schnellzug, in dem sich Prinz Eitel-Friedrich befand, in diesen Lastzug hineinfuhr. Der Zusammenstoß brachte die zwei letzten Zylinder des Güterzuges, die Petroleum enthielten, zur Explosion. Die Passagiere des Güterzuges sprangen im Schrecken aus den Wagen. Einer von ihnen zog sich tödliche Verletzungen zu, zwei andere leichte Verletzungen. Sonst wurde unter den Reisenden niemand verletzt. Ein Bremser des Güterzuges ist gestorben. Der Führer und der Heizer und der auf der Maschine befindliche Lokomotivkontrolleur des Güterzuges erlitten schwere Brandwunden. Der Prinz und sein Gefolge blieben vollständig unversehrt und kehrten die Fahrt von Mediasch aus fort.

Marburg, 6. Febr. In der letzten Nacht kam es zwischen Studierenden und Polizeiorganen zu Zusammenstößen, die teilweise einen ersten Charakter annahmen. Die verhafteten Studenten wurden von ihren Kommilitonen immer wieder befreit.

Ausland.

Die Trennung von Kirche und Staat im englischen Unterhaus.

Die englische Regierung hat am Dienstag im Unterhause bei der Beratung des Gesetzes über die Trennung von Kirche und Staat in Wales beinahe eine Niederlage erlitten. Eine der gefährlichsten Klippen bei der Beratung war schon in Frankreich die Frage der gesetzlichen Regelung des beweglichen und unbeweglichen Besitzes der Kirche. Der Kern der Frage liegt darin, daß die staatliche Kirche in Wales einen gewissen Teil ihres Eigentums nur als Vertreterin der Gesamtheit des gläubigen Volkes erhält. In Wirklichkeit vertrat aber die Staatskirche neben den vielen Privatschulen eine kleine Minderheit aller Gläubigen. Wenn nun durch die Trennung die Walliser angli-

kanische Staatskirche Privatschule wird, wie die übrigen in Wales bestehenden Sekten, darf jedes der Staatskirchen als Vertreterin der Walliser Gesamtinteressen zugehörige Eigentum nicht Privateigentum einer Privatschule werden, sondern muß der Gesamtheit der Walliser Bevölkerung wieder zu gute kommen. Der Staat als Vertreter dieser Gesamtinteressen wird das so frei werdende Vermögen zum allgemeinen Wohle für Schule und Spitälern usw. verwenden. Einige Liberale möchten der entlassenen Kirche möglichst viel lassen, und es wurde ein Gesetzentwurf des Kapitäns Tychon beraten, der das Pfarrland für die Kirche retten sollte. Für den Antrag stimmten 200, dagegen 248, jedoch die Regierungsmehrheit nur 28 Stimmen beitrug.

Eine neue Diözese in Fiume. Eine Angelegenheit, die sich schon Jahre lang hingezogen hatte, fand jetzt ihre Lösung, indem die neue Diözese von Fiume begründet wurde. Bekanntlich hatten sich der Konstituierung große Hindernisse entgegengestellt. Nunmehr ist der ungarische Prälat Diszota zum Bischof ernannt worden. Die italienische Presse nimmt die Nachricht etwas neugierig auf und erblickt in der Konstituierung der neuen Diözese ein neues Verfahren der ungarischen Regierung zur durchgreifenden Magyarisierung der italienischen und slawischen Katholiken der Stadt und des Bezirks Fiume.

Vario, 6. Febr. Der 83jährige pensionierte Beamte des Justizministeriums Bellier und dessen Wirtshausbesitzerin wurden in ihrer Wohnung in der Rue Nollet von bisher unbekanntem Verbrechern in grauämlicher Weise ermordet.

London, 6. Febr. Bei einem Fußballspiel in Sunderland ereignete sich ein schwerer Unfall. Auf dem Dach eines Kohlenwagens standen etwa 200 Leute und Kinder, um dem Spiel zuzusehen. Plötzlich stürzte das Dach ein, wodurch eine Anzahl von Personen schwer verletzt wurde. Man mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Nedon, (Sumatra), 5. Febr. Ein englischer Vandalengestellter namens Gren ist hier von einem japanischen Kuli ermordet worden.

Tokio, 5. Febr. Der heute wieder zurückgekehrte Reichstag hat ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung angenommen. Darauf wurde er auf 6 Tage vertagt.

Württemberg.

Finanznachrichten.

Der König hat dem Vorstand des Steuerkollegiums, Abteilung für Zölle und indirekte Steuern, Präsident v. Fischer, die Vorstandsstelle bei dem Steuerkollegium, Abteilung für direkte Steuern und gleichzeitig den Vorsitz im Gesamtkollegium und die Direktorstelle bei dem Steuerkollegium, Abteilung für Zölle und indirekte Steuern, dem Vortragenden Rat im Finanzministerium tit. Direktor v. Groß übertragen. Ferner dem Oberfinanzrat v. Kraß bei dem Steuerkollegium, Abteilung für Zölle und indirekte Steuern, den Titel eines Direktors mit dem Rang auf der 4. Stufe der Rangordnung verliehen, und den tit. Ministerialrat v. Keller bei dem Finanzministerium zum Ministerialrat befördert. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Eisenbahnassistenten Kübler in Maulbronn nach Heilbronn bef. auf Ansuchen versetzt.

Eine württembergische Wahlreform.

Nach den letzten Landtagswahlen hat Herr Dr. Gmelin als Mitglied der Kommission über den Ausfall der Wahl und die sich für ihn daraus ergebende Notwendigkeit einer Wahlreform veröffentlicht, der uns jetzt in einem Sonderabdruck vorliegt. Es ist zwar vor der Wahl, vom Regierungsrat und von Seiten der Parteien, zum Ausdruck gekommen, daß eine Änderung der Verfassung zur Zeit nicht in Frage stehen könne. Wenn aber der Wahlausfall — worauf Dr. Gmelin deutlich hinweist — die Schwächen des heutigen Wahlsystems zu Ungunsten der Linken und besonders des Liberalismus aufs Neue gezeigt hat, so hat man einigen Anlaß, an den Vorschlägen des Herrn Herrers Gmelin nicht gedanklos vorüberzugehen. Nicht daß man zu ihnen Ja und Amen sagen soll, sondern in dem Sinne, daß man sie als Unterlage für eine ernsthaften Diskussion — zunächst einmal innerhalb der Partei — benützt. Wahlreformen, die eine Verfassungsänderung bedingen, können nicht kommen von heute auf morgen. Aber man soll die volle Stunde nicht erschöpfen, um mit der gebotenen Ruhe, Sachlichkeit und Tiefgründigkeit an die Probleme heranzugehen. Beangeordnet, geht der Verfasser der Artikel davon aus, daß die Ursachen des liberalen Mißerfolgs bei den letzten Wahlen im derzeitigen Wahlsystem zu suchen sei. Herr Gmelin weist ziffernmäßig nach,

daß den abgegebenen Stimmen nach auch jetzt noch die Linke nicht der unterlegene, sondern der siegreiche und fest im Sattel sitzende Teil wäre: nachdem ja bei den Hauptwahlen nicht weniger als fünf Achtel, aber auch bei den hindendrei hinführenden Proporzwahlen, wo die Beteiligung der liberalen Wähler eine so viel schwächer war, immer noch vier Siebtel der abgegebenen Stimmen zugefallen sind. Somit würde eine gerechte, dem tatsächlichen Willen des Volkes, wie er bei den Wahlen zum Ausdruck kommen soll, entsprechende Mandatsverteilung nicht 46:46 zeigen, sondern 56 links; 37 rechts. Wollte man aber nur die zuletzt abgegebene Stimmenverteilung bei der Proporzwahl gelten lassen, immer noch 53 links; 39 rechts.

Zur Ausgleichung dieses Unrechts sei eine neue kleine Verfassungsrevision notwendig, die am vorerwähnten sei, weil bei der großen Verfassungsrevision zwei Fehler begangen worden seien: einmal, daß man die traditionelle Wahlkreisverteilung in 63 Oberämter und sieben gute Städte beibehalten habe, zum zweiten, daß man die Proporzverteilung nicht zweckmäßig getroffen habe. Für den ersten Fehler führt Gmelin als Beispiel die „gute“ Stadt Ellwangen an, die mit ihren 4722 Einwohnern heute von mehr als 50 Orten übertroffen wird; darunter von solchen, die es in das Sechsfache übertreffen, ohne daß ein eigenes Mandatsrecht zu besitzen, wie Ellwangen. Am sinnlosesten stelle sich das ganze Verhältnis im Vergleich mit dem Oberamt Göppingen dar, indem der Ellwanger Wähler, auch Stadt und Land zusammengerchnet, mit den zwei Mandaten, die so hier auf das ganze Oberamt mit seinen knapp 31 000 Seelen entfallen, das vierfache Recht genießt wie Göpp-



ingen, das mit seinen 63 000 Einwohnern in Stadt und Land doch immer nur einen Abgeordneten wählen dürfe. Gmelin fährt im Anschluß an diese Betrachtungen wörtlich fort:

Wer sich wie ich um diese Dinge von jeher ernsthaft be kümmert hat, der weiß freilich auch, daß die Ursache dieser Widersinnigkeit in nichts anderem besteht, als daß eben anders die letzte Verfassungsreform über haupt nicht zu haben war: weil nicht bloß das Zentrum, das ja übrigens zuletzt doch nicht mittat, sich für seine Elbwanger Domäne begreiflicherweise mit Händen und Füßen wehrte, sondern auch die konservativ-bauernbän dlerische Rechte damals schon innerlich so weit mit ihm ver schwärzt war, um für diesen Zentrumswunsch sich selbst nachdrücklich ins Zeug zu legen. Dabei spielte natürlich mit die nahegelegene Erwägung, daß, sobald man Elbwangen löste, in Konsequenz derselben Logik die ganze Wahlkreis ein teilung eine andere werden müßte.

Daß die Differenzen zwischen den rein ländlichen und den städtischen Wahlkreisen bei der letzten Wahlreform 1905/6, bei der man noch mit der Bevölkerungsstatistik von 1900 rechnete, noch lange nicht die Dimensionen von heute angenommen hatten, führt der Autor mit Recht zur Verteidigung der Schöpfer der Verfassungsrevision an; er wird aber nicht bestechen, daß mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes das Unrecht von 6 zu 6 Jahren ein größeres wird. Gmelin schlägt daher zum Ausgleich der Ungerechtigkeit — trotz aller bisher gemachten Er fahrungen — eine weitere Ausdehnung des Pro portes vor. Und zwar sollte bei der Einteilung der Wahlkreise mehr als bisher auf die geographische und wirt schaftliche Struktur des Landes Rücksicht genommen werden und die Provinzwahlkreise die Bezirkskreise ersetzen. Zu diesem Zwecke teilt er das Land in neun Wahlkreise, in denen je neun Abgeordnete zu wählen sind. Diese neun Wahlkreise sollen umfassen:

Groß-Stuttgart 286 218 Einwohner. Ober schwaben, enthaltend die Oberämter Tettnang, Wangen, Reutlingen, Ravensburg, Badsee, Saulgau, Riedlingen, Ebersbach mit dem Hauptort Ravensburg 254 322 Ein wohner. — Ulm und Donautal mit Rauber Alb, die Oberämter Laupheim, Ehingen, Münsingen, Blaubeuren, Ulm, Gisingen, Göppingen 281 726 E. — Rems-Rocher, die Oberämter Heidenheim, Keresheim, Ellwangen, Kalz, Gmünd, Weisheim, Schorndorf, Waiblingen mit dem Haupt ort Gmünd 257 087 E. — Kocher-Jagst, die Oberämter Crailsheim, Gerabronn, Wergentheim, Künigsau, Hall, Gail dorf, Dehringen, Badnang, Weinsberg, Neckarjahn, Haupt ort Hall 274 536 E. — Unterer Neckar (Heilbronn, Brackenheim, Beigheim, Marbach, Ludwigsburg, Waiblingen, Mönchbrunn, Hauptort Heilbronn 272 441 E. — Mitt lerer Neckar (Kirchheim, Münsingen, Ehingen, Gammstadt, Stuttgart-Um, Böblingen, Leonberg, Hauptort Ehlin gen) 271 134 E. — Oberer Neckar (Urach, Neutlingen, Tübingen, Hertenberg, Horb, Rottenburg, Salingen, Haupt ort Neutlingen) 259 871 E. — Schwarzwaldbau (Neuen bürg, Calz, Nagold, Freudenstadt, Sulz, Oberndorf, Rott neck, Spaichingen, Tübingen, Mittelpunkt Freuden stadt) 280 122 E.

Da dieser Gruppenproporz erst 9:9 = 81 Abge ordnete ergeben würde, blieben noch 11 weitere zu wählen. Als diese sollten hauptsächlich wichtige (eventuell nicht gewählte) Parteiführer und Leute von Bedeutung in Be tracht kommen. Herr Gmelin glaubt, daß diese unter den Stimmen der Minorität zu finden seien und des halb sollten die Minoritätsparteien in allen neun Kreisen zusammengestellt und ihnen der Rest der Abgeordneten entnommen werden. Diese Minoritätsvertretung hält Gmelin für ein Gebot der Gerechtigkeit. Er veran fertigt sich aber im Uebrigen nicht an alle Einzelheiten seiner Vorschläge und erklärt sich auch bereit, an der Verbesserung des heutigen Rechts unter teilweiser Beibehaltung der Einzelwahl mitzuwirken, wenn die Diskussion in der Partei ein solches Resultat zeitigen sollte. Er ist aber der Ansicht, daß alle anderen Wege mehr Schwierig keiten aufweisen, als sein „Ausweg“, der ihm als das gerechteste Wahlsystem erscheint.

Aus den Handwerkskammern. Zu Beiräten der 6 Zentralämter für Gewerbe und Handel sind von den Hand werkskammern für die Dauer der nächsten Wahlperiode gewählt worden: Stuttgart: Buchbindermeister Rothhäfer und als Stellvertreter Weggermeister Häußermann; Ulm: Schrei nermeister Uebel-Hibsch beyw. Bildhauermeister Schlachter Ravensburg: Heilbronn: Bäckermeister Schurr-Heilbronn beyw. Uhrmachermeister Strohhofmann; Neutlingen: Schreiner meister Bollmer-Rottendorf beyw. Flaschenmeister Penne-Tübingen. — Von der Jahresversammlung der Versicherungsanstalt Württemberg wurde aus dem Stande der ge werblichen Lohnarbeiter für die drei nächsten Jahre zu Bei räten beyw. Stellvertretern gewählt: Für den Neckarkreis Expedient Scharfshmidt-Stuttgart beyw. Mechaniker Reinhold-Ehlingen; für den Schwarzwaldbau Expedient Stein-Neut lingen beyw. Mechaniker Schlachter-Schramberg; für den Jagstkreis Kettenmacher Müller-Gmünd beyw. Schreiner Weg hall; für den Donaukreis Schreiner Ott-Hibsch beyw. Weber Wiederemann-Göppingen.

Wenige Westmeyer entzweit eine fieberhafte Tätigkeit. Nachdem eben in Ehlingen eine Resolution gegen die Land tagsfraktion angenommen wurde, hielt Westmeyer persönlich im Bezirk Stöckach eine Versammlung ab und veranfaßte eine, wie es in der Tagwacht heißt, „eindrucksvolle“ Kund gebung gegen seine Kollegen im Landtag, natürlich mit der üblichen Resolution.

Eindernung der Sv. Landes Synode Die Sv. Landes synode wird dem Vernehmen nach auf 18. Februar einberufen werden.

Stuttgart, 6. Febr. Bei der Stuttgarter Nu meruslotterie wurden nach einer ohne Gewähr gegewenen Mitteilung folgende Haupttreffer gezogen: 50 000 Mark Helen auf Los Nr. 12 292, 15 000 Mark auf Nr. 92 132, 5000 Mark auf Nr. 83 537, je 1000 Mark auf die Nummern 21 727, 30 663 und 89 817.

Stuttgart, 6. Febr. Der k. d. General der Infanterie v. D. Friedrich Wilhelm Ernst Julius Freiherr Bergler v. Berglas, a la suite des 4. württ. Inf.-Reg. Nr. 122, bezieht morgen sein 70jähriges Militärdienst jubiäum. Er ist am 27. Januar 1827 zu Ludwigsburg geboren als Sohn des 1865 verstorbenen Generalmajors und Kommandanten des Landjägerbataillons Wilhelm v. Berglas und am 7. Febr. 1843 in das damalige 4. Inf.-Reg. eingetretten. Er hat den „66er“ und „70er“ mit Auszeichnung mitge macht.

Stuttgart, 5. Febr. In der Reichstagsfraktion vom 28. Januar hatte der Reichstagsabgeordnete Gunkler von Schornboof sich über die spanischen Weinbullen ausgesprochen und gegen sie den Vorwurf erhoben, betrügerisch zu sein. Wo

gen dieser Aeußerung in verallgemeinernder Form wird Gunkler nun von dem Inhaber einer spanischen Weinballe öf fentlich aufgefodert, seine Behauptung an einem Orte, wo ihm die Immunität des Abgeordneten nicht schützt, zu wiederholen.

Wodmühl, 5. Febr. Zum Bedauern aller Landschafts- und Naturfreunde ist eine Anzahl der prächtigen kanadischen Bappeln, die auf dem infelssümpfigen Rappel-Wöhrd landen und so schön in das altertümliche Bild unseres Städtchens mit der Höhenburg im Hintergrund hineinpasten, gefällt worden. Geplagt wurden sie einst von Kaufmann Reieger sen., dem Großneffen Schillers.

Nah und Fern.

Brand- und Unglücksfälle.

Ein am Dienstag Abend in der Tübingenstraße in Stuttgart von einem Auto umgefahrenes und schwer verletztes fünfjähriges Bübchen, von dem man ursprünglich glaubte, daß es tot sei, ist nun wider alles erwarten noch nicht gestorben. Man hegt jedoch nur wenig Hoffnung, es am Leben erhalten zu können.

In Stuttgart stürzte in einem Hause der Alexan derstraße ein 22 Jahre altes Dienstmädchen namens Marie Kapp von einer Bodentreppe herab. Im Fallen riß sie einen Stuhl um und stürzte nun so unglücklich auf diesen, daß ihr ein Stuhlbein in den Unterleib drang. Schwer verletzt mußte sie ins Katharinenhospital geschafft werden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Spiel und Sport und Lustschiffahrt.

Von der Zeitschrift „Motor“.

die im Berliner Verlag von Gustav Braunbeck erscheint, liegt jetzt die sechste erwartete zweite Nummer vor, die unumwunden die erste an Schönheit der Bilder und Bedeutung des Inhalts übertrifft. Der erste Artikel feiert Kaiser Wil helm II. und seine Beziehungen zum Automobilwesen und ist mit zahlreichen Bildern geschmückt. Eine prächtige Vier farben-Reproduktion eines Kaisergemäldes liegt als Kunst beilage bei. In einer reizenden Plauderei „Sizilien und ich“ wird das Herz des reisenden Automobilisten befreudigt, während Walther Jendahl in einer längeren angehend geschriebenen Darstellung den letzten „Pariser Salon“ als den ominösen „18.“ feiert und die Veränderung dieses Salons gegen die früheren in ihren Ursachen aufdeckt. Erzählung Viceadmiral Aschenborn beschließt die hübsche Schilderung seiner Motorbootfahrt von Kiel nach Rehl. Wohl das interessanteste mit fünf zwei Artikel von Flugoffizieren, von denen der eine auf türkischer Seite und der andere auf bulgarischer Seite geschrieben sind. Oberleutnant v. Jah nowow schildert in Wort und Bild seine Abenteuer auf tür kischer Seite und Maurice Branger, der bekannte Pariser Photograph, das Risiko des Flugweizens im Balkanlande, sowie seinen gefährlichen Flug über Adrianopel. Eine der unheimlichsten Flugbomben ist im Bilde wiedergegeben. Greifend ist die kurze, aber inhaltschwere Schilderung des Oberleutnants Dietz, der im Gewittersturm über Berlin einen Kampf auf Leben und Tod mit den Elementen ausfocht. Das Lustschiffwesen ist in wahrhaft imponierender Weise in der zweiten Nummer des „Motor“ vertreten. Der bekannte Lustschiffahrer, Reg.-Baumeister a. D. Hackertter schildert die Entwicklung der Pariser Lustschiffe, worauf Knor re die die Renaissance der Lustschiffahrt feiert und eine Tabelle der Lustschiffe der Welt gibt, wie sie bisher noch nicht existierte. Der Wissenschaftler wird Professor Dr. Politz gerecht, der über Windbewegungen und ihre Bedeutung für die Luftfahrt sehr anziehend zu plaudern weiß. Wir müssen es uns leider verzeihen, auf den übrigen so vortrefflichen Inhalt einzugehen und wollen nur noch sagen, daß das Heft 24 Illustrationen enthält, darunter zahlreiche farbige Reproduktionen und wertvolle Kunstblätter mit den „tech nischen Erfindungen“ des Korituristen Schaberhans, u. a. eine Flugzeugberührungsmaschine aus dem Balkanland.

Kunst und Wissenschaft.

Gustav Mahlers 9. Symphonie.

Aus Berlin wird gemeldet: Oskar Fried, der schon wiederholt mit übergehendem Temperament für Gustav Mahler eingetreten ist, brachte sein nachgelassenes Werk, die 9. Symphonie, die damit zum erstenmale in Deutschland er deutet, mit den Bühnensymphonikern zur Ausführung. Das Werk zeigt die eigenartige und eigenwillige Kunst des Kompo nisten Mahlers nochmals in konzentrierter Form. Es ent hält zahlreiche schöne Partien, besonders lyrischen Charakters, enttäuscht aber und verstimmt aber andererseits durch die allzu gekünstelte Instrumentation. Das Publikum nahm das vor züglich aufgeführte Werk mit der plethorischen Überzeugung hin, die man dem Andenken des Verstorbenen schuldig ist, ohne jedoch begeisterten Beifall zu spenden. Erst ganz am Schluß verdichtete sich der Applaus zu einer lebhaften Ovation für Oskar Fried.

Gerichtssaal.

Ein Hauptmann vor dem Kriegsgericht.

Vor dem Kriegsgericht der dritten bayerischen Division hat sich der 40-jährige Hauptmann Otto Faltermayer vom 23. Infanterieregiment in Saargemünd wegen fort gesetzten Vergehens in der Rapportierung, wegen Nicht ermittlung der Mannschaften und eines militärischen Ver brechens mit seinem Feldwebel zu verantworten. Nach der Anklage hat er in etwa 260 Fällen Strafen von Mannschaften nicht eingetriben hat. Ferner hat er den Mannschaften, die auf Urlaub gingen, den Lohn entzogen. Es handelt sich um einen Betrag von etwa 900 Mark. Dem Mannschaften gegenüber soll er angeben haben, er überweise die Be träge einer Privatkasse, damit das Geld dann zu Kompanie und sonstigen Veranordnungen verwendet wird. Ferner soll er sich nach der Anklage des Mißbrauchs der Dienstgewalt schuldig gemacht haben. Das Kriegsgericht, das unter Aus schluß der Öffentlichkeit verhandelt, sprach ihn nun der Anklage des Betruges frei und verurteilte ihn nur zu 25 Tagen Stubenarrest.

Das Ende der Pariser Wachenverbrechen.

Paris, 3. Febr. Der Prozeß gegen die Pariser Apa chen hat heute mittag 12 Uhr seinen Anfang genommen. Punkt 12 Uhr werden die 21 Angeklagten hereingeführt. Die sechs schwersten Verbrecher müssen auf einer besonderen Bank Platz nehmen, von einander durch Municipalgardisten getrennt. Sie lächeln! Der Prozeß scheint einige Abwechslung in die lange Zeit der Untersuchungshaft zu bringen, zumal nur sechs von den Gefangenen vorbestraft sind, die meißten also mit der Einzelhaft noch keine Bekanntheit gemacht haben. Nachdem die Angeklagten aufgerufen und ihre Identität fest gestellt ist, beginnt die Auslosung der 12 Geschworenen. Die Verteidiger lehnen einige ab. Es verbleiben als Ge schworene: Hausbesitzer, Rentiere, Kaufleute, zwei Ingenieure, zwei Angestellte und ein Arzt. Alles also Angehörige der

Bourgeoisie, die für die anarchistischen Ideen der Angeklag ten wenig Verständnis zeigen. Inzwischen tauschen die an den Anklagebänken sitzenden lächelnde Blicke aus. Die drei Frauen kokettieren mit ihren einseitigen Geliebten. Darauf erfolgt der Zeugenaufruf. Ten Zeugen wird eröffnet, daß sie vor Donnerstag nicht benötigt werden, dann sollen die ersten 75 vernommen werden, denen an den nächsten Tagen die übrigen folgen, bis alle 304 ausgelagt haben. Die Vernehmung der Angeklagten führt in die Einzelheiten der Verbrechen hinein. Der Sicherheitsdienst im Justizpalast ist ein sehr ausgebreiteter. Die Türen werden ständig von Municipalgardisten bewacht. Personen ohne Karten, ja selbst Journa listen mit Karten werden nicht zugelassen. In dem Stro henvierel um das Gerichtsgebäude sammelt sich in den Nach mittagsstunden eine große Menschenmenge an, die jedoch durch die Polizisten ständig in Bewegung gehalten wird. Einige Wiberprächtige, die sich den Anordnungen der Polizisten nicht fügen wollten, wurden verhaftet. Irigend welche Unruhen sind bis jetzt nicht vorgekommen.

Der Schnurrbart der Telephonistin.

Eine junge Angestellte bei der Post in Paris war von der Natur mit einem üppigen Schnurrbart bedacht, einem für ihr Geschlecht etwas zweifelhaften Geschenk. Da sie denn auch die edle Gottesgabe als recht störend empfand, vertraute sie sich den Händen des Doktors Delorme an, der ihr den lästigen Flaum durch X-Strahlen wegzubringen ver sprach. Der Arzt besorgte das jedoch so gründlich, daß tiefere Brandwunden das nunmehr bartlose Antlitz der jungen Dame entstellten. Sie strengte darauf eine Klage wegen Körper verletzung gegen den Doktor an, indem sie sich darauf be rief, daß ihm grobe Fehler bei seiner Behandlung unter laufen seien. In erster Instanz wurde die Klage abgewie sen, erst nach Einlegung der Berufung gegen das Urteil ent schied sich der Gerichtshof unter Hinzuziehung von Sachver ständigen dahin, daß dem Arzte allerdings grobe Fehler in der medizinischen Behandlung eines Schönheitsfehlers nach zuweisen seien. Auch habe er veräußert, seine Patientin auf die Gefahren der Radikalur, denen ihre zarte Gesundheit nicht gewachsen war, hinzuweisen. Das Gericht legte dem Arzt die empfindliche Buße von 5000 Frank als Entschä digung der jungen Dame auf.

Berlin, 5. Febr. Der Ehepartner der „Norddeut schen Allgemeinen Zeitung“, Otto Künze, wurde vom Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte wegen Verleidi gung des Herausgebers der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“, Albert v. Bille, zu 50 Mark Geldstrafe ev. 5 Tage Gefängnis und Publikationsbefugnis in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ verurteilt. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ war behauptet worden, Bille veröffentlichte in seiner Korrespondenz unlautere Nachrich ten über die Balkanzustände. Der vom Vorsitzenden des Hof heim angelegte Vergleich veranlaßte den Privatanklagten Künze, einen Brief des verstorbenen Staatssekretärs des Aus wärtigen Amtes, v. Kiderlen-Wächter, vorzulegen, in welchem um Veröffentlichung der betreffenden Notiz gebeten wurde. Auf Eruchen des Beklagten wurde eine Bauste gemacht, um ihm Gelegenheit zu geben, beim Auswärtigen Amt anzufragen, ob er einen Vergleich, in dem der Ausdruck „unlauter“ zurückgenommen wird, eingehen sollte. Die Antwort war die Fortsetzung der Verhandlung, die zur obigen Strafe führte.

Handel und Volkswirtschaft.

Deutsches Erdöl.

Die deutsche Petroleumausbeute wurde vom Kaiserlich-Statistischen Amte für die beiden Jahre 1909 und 1910 erhoben. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Erdölbohrungen von 1909 und 1910 nicht wesentlich vermindert sind, eine leise Tendenz nach oben macht sich zwar bemerklich. An rohem Erdöl wurden 139 875 Tonnen im Wert von 9 565 160 Mark jährlich gefördert in 30 Betrieben und abgeleitet wurden 139 146 Tonnen im Wert von 9 533 978 Mark. Das sind die Zahlen für das rohe, un raffinierter Petroleum. Die Erdölindustrie beschäftigte in den Gewinnungsbetrieben 1005, in den Bohrbetrieben 808 Personen, die 2 205 415 Mark Löhne und Gehälter beanspruchten. Die Zahl der Bohrer, die Ende 1910 in Förderung gehalten haben, betrug 991, wovon 242 neu hinzukamen. Im Abwesen begriffen waren 64 Bohrer. Sämtliche be tragten Betriebe haben die Zahlen geliefert. Die Montan statistik kommt allerdings in anderen Resultaten. Doch wurden durch Sachverständige die oben genannten Zahlen für richtig erkannt. Eine Zahl von Betrieben hatte den Gehalt an Wasser und Schlamm unberücksichtigt gelassen, der in dem gefördertem unteinen Oele enthalten ist. Infolgedessen sind die Förderungszahlen der Montanstatistik etwas höher geraten.

Die Gestaltung der Viehpreise in nächster Zeit.

In der Allgemeinen Fleischzeitung äußern sich Vieh scherebermeister und Viehhändler aus ganz Deutschland über dieses Thema, in Verantwortung einer von dieser Zeitung veranstalteten Umfrage. Aus Württemberg finden sich u. a. folgende Aeußerungen: Obermeister Häußermann in Stuttgart schreibt: In unserer Gegend ist gerade kein Vieh mangel mehr vorhanden, aber von einem großen Viehstand kann immer noch nicht geredet werden. Bis der normale Stand erreicht sein wird, dürfte noch ein Jahr hingehen. Schweine werden gegenwärtig weniger geachtet und g mätet, als in sonstigen Jahren, und daher dürfte auch der Schweine mangel in unserer Gegend immer noch größer werden. Der größte Teil der Schlachttiere aus hochliegenden Wäse wird von Norddeutschland bezogen. Nach meiner Ansicht wird es hier noch einige Zeit dauern, bis die Schweinepreise wieder auf eine normale Höhe zurückgegangen sind. Es wird zwar gegenwärtig von Norddeutschland her sehr viel an geboten, ob es aber von Dauer ist, möchte ich bezweifeln. Obermeister Urban in Ulm meint: Nach dem laufenden Angebot von Schlachtvieh und nach den Quälfristen aus Händler- und Reggetreien, die in steter Berührung mit der Landwirtschaft stehen, ist nicht anzunehmen, daß in ab sehbare Zeit ein größeres Angebot an Schlachtvieh zu erwarten ist; vielmehr hat es allen Anschein, daß die schon lange bestehende Viehknappheit anhält und daher auch die Viehpreise eher anziehen als zurückgehen. Wenn auch augen blicklich die Schlachtschweine etwas zahlreicher auf den Markt kommen, so ist voraussichtlich nicht damit zu rechnen, daß dies auf längere Zeit der Fall sein wird, da in anderen Ein satzgebieten die Schweinemast nicht im Ganzen befristet ist. Wir sind vielmehr darauf angewiesen, in der Haupt sache die Schlachtschweine aus Norddeutschland kommen zu lassen. Käber müssen zu fast unerschwinglichen Preisen bezahlt werden, was darauf schließen läßt, daß die Land wirts ihre gelästeten Bestände mit Käbern ergänzen. Obermeister Kari Weibke in Tübingen äußert sich wie folgt: Von einer Vermehrung des Schlachtviehbestandes kann in absehbarer Zeit keine Rede sein, da die Landwirtschaft in dieser Beziehung an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit an gekommen ist. Bei einigermaßen günstigen Futtermitteln, und solche beständen angesichts des ziemlich seuchten Winters glaube ich, daß sich die Viehpreise im Frühjahr zu einer noch nie dagewesenen Höhe steigern werden.

* Milde Februar-Witterung ist zwar nicht erwünscht, aber sie ist nun doch da. Nach den paar Tagen Kälte hat uns der Sturm fast frühlingsweiche Luft gebracht; die Täler beginnen bereits zu grünen und wer im Walde geht, hört es schon zirpen und locken. Der Frühling steht schon vor der Tür, so will es einen bedanken. Aber wenn man's kennt, das spät kommende Frostwetter, wenn man weiß, was es anrichten kann nach warmen Februar-Weekenden, dann denkt man dabei: Hoffentlich steht er noch ein Stück draußen, wenn er wirklich schon kommt. Doch wurde uns gestern von einem Leser mitgeteilt, daß die Staren bereits schon wieder eingetroffen sind.

Seringe Atmung. Einige Aerzte haben es sich angelegen sein lassen, zu untersuchen, mit welchem Quantum von den Lungen aufzunehmender Luft ein Geschöpf atmen und leben könne. Die Versuche sind zuerst an Tieren gemacht worden, und dann haben die Aerzte sich selbst zur Nachprüfung der gewonnenen Beobachtungen als Selbst-

objekte hergegeben. Man will nun ermittelt haben, daß ein Mensch leben kann, auch wenn er nur ein Sechstel soviel Luft ein- und ausatmet, wie seine Lungen aufnehmen könnten. Klar ist natürlich, daß Blutbildung und Wohlfinden um so besser sein werden, je intensiver, also voller die Atmung ist. **Amerikanisch.** Am 25. Februar wird Woodrow Wilson, der neue Präsident der Ver. Staaten, seine Würde abzunehmen. Traditionsgemäß wird auch diesmal vor seinen Fenstern sich eine bürgerliche Parade abspielen, und was darüber bekannt wird, ist recht amerikanisch. Den Zug eröffnen 30 Motorradfahrer aus Georgia, dem Geburtsstaat des neuen Präsidenten; darnach folgen 10000 Suffragetten, die meisten davon zu Pferde, und erst nach ihnen folgen die „Mannsleute“ aus den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft und Technik, des Handels und Gewerbes, der Vereine und sonstige Abordnungen. Der Zug wird zum Vorüberziehen mehrere Stunden, vielleicht einen ganzen Tag in Anspruch nehmen.

Letzte Nachrichten.

Karachi, 6. Febr. Die alte historische Stadt Latta im Bezirk Bombay steht seit 3 Tagen in Flammen. Ganze Straßen sind zerstört. Um eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern, hat die Feuerwehr viele Gebäude in die Luft gesprengt. Der Feuerherd ist jetzt umgrenzt. **Sofia, 6. Febr.** Die türkische Armee vor Gallipoli ist gestern von bulgarischen Truppen südlich vom Flusse Kawał geschlagen worden und hat sich, von den Bulgaren verfolgt, in großer Unordnung auf Bulair zurückgezogen. Durch diesen Erfolg ist fast die ganze Küste des Marmarameeres bis Bulair in den Händen der bulgarischen Truppen. **Konstantinopel, 5. Febr.** Heute früh entspann sich zwischen zwei bulgarischen Regimentern und türkischen Truppen bei Kavallitepe auf der Halbinsel Gallipoli ein Kampf, über dessen Ausgang noch nichts bekannt ist. — Das türkische Kanonenboot „Zohaf“ hat die bulgarischen Stellungen bei Myristo am Marmarameer bombardiert. Es sollen dabei 300 Bulgaren getötet worden sein.

Wildbad.
Hochzeits-Einladung.
Hierdurch erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Samstag abend, den 8. Februar im Gasth. zur alten Linde** stattfindenden **Nach-Hochzeit** freundlichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung zu betrachten.
Adolf Förderer, Wiesloch.
Anna Förderer, Wildbad.
Tochter des Frau Marie Schmid, Dienstmännchens.

Evang. Kirchenchor.
Heute abend **Singstunde.**
Liederkranz **Wildbad.**
Samstag mittag 3 Uhr **Probe** für Leichengesang, im Gasth. z. Adler. Der Vorstand.

Rekruten-Verein Wildbad.
Sonntag, den 9. Febr. nachm. 1 1/2 Uhr **Versammlung** im Gasthaus zur Eintracht. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.
Prima italienische **Legbhühner** empfiehlt **Ad. Blumenthal.** Unterzeichneter verkauft seinen

Acker in der Löwenbergstraße (Bauplatz). Liebhaber können jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen **Frd. Rieginger** Drehermeister

Für Strohe und Haus überaus praktisch sind abgetriebene **Loden - Röcke** Vorrätig in verschiedenen Farben und Preislagen bis zu den größten Nummern. Abänderung gegen geringe Berechnung. **H. Schanz,** Damen- und Kinderkonfektion König-Karlstraße

Prima hydr. Sackkalk Marke „Nischen“ liefern billigst bei Wagonladungen **Stegmüller & Söhne** Stuttgart. Telefon 6635.

Für **Konfirmanden - Geschenke** empfehlen wir: Schürzen aller Art, Spitzen-Kragen, Fichu, Echarpés, Umschlage-Tücher, Taschentücher, Kragen, Manschetten, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger zu sehr billigen Preisen. **Geschwister Freund.**

Schuhwaren-Geschäft **Wilhelm Lutz,** Schuhmacher, Hauptstraße 117. empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigalocher, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter. Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigst.

Meine WEISSE WOCHEN
begannt Sonntag, den 2. Februar und endigt Sonntag, den 9. Februar und bringe ich hervorragend billig zum Verkauf:
300 Stück gestrickte Kinder-Rittel a 15, 20, 25 und 40 Pfg.
100 Stück weiße Trikot-Damen-Unterjacken ohne Kermel, 1/2 Kermel, 1/3 Kermel a 90, 1.30, 1.50, 2.00 p. Stück
25 Paar Spachtel Tüll-Gardinen prachtvolle Dessins kosten M. 10.— 12.50 17.— 23.— 24.—
a Markt 7.— 8.75 12.— 15.50 16.— p. Paar
Weiße Reste für Leib- und Bett-Wäsche staunend billig.
Ferner:
1 Posten weiße Halbleinen 82 breit . . . 50, 60, 75, 80, 85 bis 1.25 M.
1 Posten weiße Halbleinen 160 breit . . . 1.00, 1.40, 1.75, 2.00, 2.20, 2.40
Rein Leinen . . . von Markt 1.25 p. Meter bis Markt 4.00 alle Breiten.
1 Posten 80/80 fertige baumwollene Risse mit Feston . . . a Markt 1.00
1 Posten 80/80 fertige halbleinen mit Hohlbaum . . . a Markt 1.80
1 Posten gerauhete Baumwollflanell und Pique . . . 50, 60, 70, 75, 80 bis 1.60
1 Posten Cretonne, Renforce und Madapolan . . . 35, 40, 50, 60, 65, 70, 75
1 Posten 180 breite Damaste . . . von 1.— bis Markt 3.— p. Meter.
1 Posten 82 breite Damaste . . . von Markt 45 bis Markt 1.— pr. Meter.
1 Posten halbleinene Handtuchzeuge . . . 20, 25, 30, 40, 45, 50, 55, 60 Pfg.
1 Posten Rein Leinen-Handtuchzeuge . . . 75 bis Markt 1.— p. Meter.
Leib- u. Bettwäsche von der einfachsten bis feinsten Ausführung.
Während dieser Zeit auf sämtliche Artikel **10 Prozent Rabatt.**
Ph. Bosch, Telephon 32. Wildbad.

II. Preuss. Südd. Kl.-Lotterie
Ziehung II. Klasse
am 14. und 15. Februar 1913.
Erneuerungslose:
1/4 1/4 1/4 1/4 Loß
5.— 10.— 20.— 40.—
Kauflose:
1/4 1/4 1/4 1/4 Loß
10.— 20.— 40.— 80.—
NB. Die Erneuerung zu 2. Klasse muß mit Vorlegung der Lose 1. Klasse spätestens bis zum 10. Februar 1913, abends 6 Uhr, bei der hiesigen Kgl. Einnahme geschehen. — Nach diesem Termin hat der Spieler kein Anrecht mehr auf sein Erneuerungslos. — Kauflose sind dagegen bis einschließlich der beiden Ziehungstage noch zu haben.
Wildbad, Der Kgl. Lotterie-Einnahmer
Bereinsbank **Fritz Raß.**
Telefon Nr. 4

Bad-Anstalt Jungborn
Telefon 109. Telefon 109.
empfiehlt seine Dampfbäder, Bannen- und med. Bäder, Massagen, Packungen usw. der Einwohnerschaft vor hier und Umgebung.
Den Krankentassenmitgliedern besonders empfohlen. Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Carl Schmid.**
Vorherige Anmeldungen erbeten.

Oscram-Lampen
16, 25, 32, 50 u. 100kerzig
stets vorrätig
liefert billigst — bei Mehrabnahme bedeutend Preisermäßigung.
W. Süthler.

Fabrikation von **Patent-Matratzen**
Herm. Krämer, Höfen a. Enz, (Württ.)
Telefon Nr. 27. Telefon Nr. 27.
Prospekte gratis und franko.
Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarbig liefert **B. Hofmanns Buchdruckerei.**

Kaufe stets jedes Quantum **alt Eisen, Metall, Lumpen, Knochen, Papier, Gummi und Flaschen.** **Fr. Kehler.**

Konfirmanden-Corsette
Direktionsfacons von Mark 1.50 an sowie Reformleichen **in reichster Auswahl** empfiehlt **Anna Bauer, Hauptstraße 91.**

Einzug bewirkt allerorts, erfolgreich, rasch und billig
von **Geschäfts-Ausständen** und sonst. Forderungen — jeder Art — auch zweifelhafter Ermittlung des Aufenthalts entwichener Schuldner.
Wilh. Merkle, Rechtsagentur und Inkassobüro **Wildbad,** Tel. 97
König-Karlstrasse **Villa De Ponte.** Tel. 97

Für Konfirmanden empfehle ich **Schwarze u. farbige Kleiderstoffe, Unterröcke, Schürzen aller Art, Handschuhe, Taschentücher, Kragen, Manschetten u. Krawatten** zu den billigsten Preisen. **Albert Vipp.**

Selbstgewässerten frischen Stockfisch empfiehlt **A. Blumenthal.**

